

Grusswort von Philipp Wilhelm, Landammann von Davos

anlässlich der Einweihung des Gedenksteins auf dem jüdischen Friedhof Davos am 8. Mai 2022

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Anwesende

Es ist der 8. Mai. Heute vor genau 77 Jahren endete der Zweite Weltkrieg in Europa. Eine Zeit, die mehr Leid über unseren Kontinent brachte als alles, was davor und danach kam. Eine Zeit der kriegerischen Auseinandersetzung. Eine Zeit geprägt von einer Ideologie, in der Menschenwürde und Menschenrechte wertlos waren. Eine Zeit, in der Herkunft oder Ethnie, ja in der das Aussehen über Leben und nicht Leben entscheiden konnte. Und eine Zeit auch, in der Solidarität oder Einsatz für Leib und Leben anderer Menschen kriminalisiert und mit Hetze, Haft und Tod bestraft wurde.

Eine Zeit, an die wir uns genau zurückerinnern müssen, damit gleichartige Vergehen an der Menschheit nicht wieder vorkommen. Natürlich erinnert uns das unweigerlich daran, dass auch heute auf dieser Erde Gräueltaten begangen werden, Ausgrenzungen stattfinden, Konflikte schwelen und Menschen leiden. Es soll uns nachdenklich machen – uns ernsthaft zum Denken anregen über den Umgang der Menschen miteinander. Eine Zeit aber auch, an die man sich genau zurückerinnern muss, um den zahllosen Opfern von Hetze, Verfolgung und Mord sowie auch von Hinterbliebenen der Opfer mit Würde und Respekt zu begegnen. Eine Zeit letztlich, die man nicht unter den Teppich kehren darf.

Die offizielle Schweiz blieb vom Kriegsgeschehen weitgehend verschont – so hat es sich in der kollektiven Erinnerungskultur niedergeschlagen. Sehr lange war sie begrenzt auf die Betonung der Landesverteidigung, die in der ominösen Diamantfeier von 1989 gipfelte – eine Feier, die nicht etwa das Ende des Kriegs, sondern dessen Ausbruch zum Anlass eines Jubiläums nahm.

Das hat für sehr viel Aufregung gesorgt und die Wichtigkeit der ernsthaften Auseinandersetzung mit der Geschichte wurde erkannt. Die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg wurde in ein neues Licht gerückt. Die Bergier-Kommission hat etwa die unrühmliche Rolle von Schweizer Banken im Umgang mit jüdischen Vermögen ans Licht gebracht oder auch den Umgang der Schweiz mit Flüchtlingen noch einmal historisch untersucht.

Diese Aufarbeitung hat Erkenntnisse verfestigt, die man zuvor gar nicht oder zu wenig hörte. Zwar haben viele Menschen in der Schweiz Zuflucht gefunden, aber zu viele eben auch nicht. Sie wurden an der Grenze abgewiesen oder nach ihrer Ankunft wieder zurückgewiesen. Viele in den sicheren Tod. Viele waren Jüdinnen und Juden.

Heute weihen wir gemeinsam einen Gedenkstein ein für Menschen, denen die Schweiz kein sicherer Hort war. Die nach ihrer Abweisung Opfer des nationalsozialistischen Terrorregimes wurden.

Dass wir diesen neuesten Erinnerungsort auf dem jüdischen Friedhof in Davos einweihen, ist kein Zufall. Davos nimmt in der Geschichte des jüdischen Lebens in der Schweiz, aber auch in der Geschichte des Nationalsozialismus in der Schweiz eine wichtige Rolle ein. Als Luftkurort war Davos zu Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die Kriegszeit hinein ein Europa im Kleinen. Eindrucklich zu erkunden in der Ausstellung «Europa auf Kur – der Mythos Davos», die im vergangenen Jahr im Germanischen Nationalmuseum nach siebenjähriger Forschungsarbeit gezeigt wurde. Aktuell ist sie zu sehen in vier verschiedenen Davoser Museen.

Die Arbeit zeigt nicht nur die Entstehung des Luftkurorts, des internationalen Tourismus- und Forschungsplatzes auf, sie zeigt auch, wie sich hier unterschiedlichste Biografien kreuzten, von überzeugten Nazis, von ebenso überzeugten Antifaschist:innen, von Personen, die als Forschende oder Schreibende in die Weltgeschichte eingingen und von den Leuten, die hier einfach schon immer lebten und ganz unfreiwillig und unverhofft so nah an diese Weltgeschichten herangerückt wurden.

Und trotz der wichtigen Rolle, welche Davos zum Teil war, sind es nur mehr wenige extreme Ereignisse oder Bilder, die im kollektiven Davoser Bewusstsein zu jener Zeit abrufbar sind: Das Wirken des hauptamtlichen Landesgruppenleiter der NSDAP-AO, dessen Tötung durch den jüdischen Studenten David Frankfurter, sein Geständnis, der anschliessende Prozess.

Schon etwas mehr muss man wissen, um den Namen Moses Silberroth zu kennen – ein Anwalt der Arbeiterschaft, der zu den prononciertesten antifaschistischen Politikern in Davos und Graubünden zählte und der direkt nach dem Krieg eine strenge Aufarbeitung der Geschehnisse vor Ort während der Kriegszeit forderte. Eine Aufarbeitung, mit der sich damals wie der Bund auch Graubünden und Davos schwertaten.

In der Zwischenzeit gibt es einige historische Publikationen. Und auch ist unsere Dokumentationsbibliothek, das Ortsarchiv, ein reichhaltiger Ort für das Auffinden von Zeitzeugnissen. Doch sie ist auch der Ort, an dem uns immer wieder vor Augen geführt wird, dass noch heute – etwa durch Nachfahren von Zeitzeugen und Beteiligten aller Art – ein sehr grosses Bedürfnis besteht, mehr über die Geschehnisse in Davos während dieser Zeit zugänglich zu machen.

Dieses Bedürfnis gilt es ernst zu nehmen. Es ist mir persönlich wichtig, dass wir das tun, dass wir uns vor unserer Geschichte nicht verschliessen und dass eine ernsthafte, ehrliche und faire Auseinandersetzung damit möglich ist. Das schulden wir nicht zuletzt all jenen, die in unterschiedlicher Form unter den Geschehnissen dieser Zeit leiden mussten.

Darum hat mein Departement – nicht zuletzt auch angeregt durch die Einladung und den Austausch in Vorbereitung auf den heutigen Tag – einen Auftrag zur Erarbeitung einer wissenschaftlichen Studie erteilt, die uns eine Übersicht über den aktuellen Stand der Forschung über die Geschichte von Davos zur Zeit des Nationalsozialismus geben soll, die bestehende Publikationen würdigt, die Lücken oder Desiderate aufzeigt, um den Bedarf nach weiterer Aufarbeitung eruieren zu können.

Der Zeitpunkt ist gut, weil just heute eine dokumentarische Kurzfilmreihe über Davos zur Zeit des Nationalsozialismus startet. Initiiert und umgesetzt durch das Team von Pax Helvetica, unterstützt von der Kulturkommission der Gemeinde und koordiniert mit der erwähnten Studie entsteht so die Chance auf einer fachlich solid abgestützten Aufarbeitung in einem für alle gut zugänglichen und modernen Medium.

Wir stellen fest: Mit der Einweihung des Gedenksteins für Abgewiesene; mit der Arbeit an einem nationalen Memorial für die Opfer der Schoah vervollständigt sich langsam ein Netzwerk der spezifisch schweizerischen Erinnerung. Diese ist nicht mehr nur geprägt von Verklärung des Wehrwillens, sondern beleuchtet auch schmerzliche Seiten. Dafür gebührt allen Dank, die hierzu beitragen. Dieses Erinnerungsnetzwerk ist umso wichtiger, da uns immer mehr Zeitzeuginnen und Zeitzeugen verlassen.

In Davos, als Heim- und Gaststätte alten und neuen jüdischen Lebens, sind weitere Maschen und Knotenpunkte zu diesem wichtigen Erinnerungsnetz in Entstehung – sehen wir den heutigen Tag als Startpunkt.

Ich danke Ihnen für Ihr Engagement und Ihre Aufmerksamkeit.